

Gartenstraße

Die Benennung Gartenstraße erfolgte im Jahre 1884 für den Weg nach Westädts (früher Tammans) Garten nördlich des Bardowiker Tores. Dort erstrecken sich weite Gartenanlagen, die seit 1469 auch schriftlich belegt sind. Diese Gärten wurden zum Anbau von Feld- und Gartenfrüchten genutzt, einige verfügten auch über Teiche. Im Laufe der Zeit bekamen sie eine zusätzliche Funktion als Orte der Entspannung und Freizeit. Solche Gartenanlagen vor den Stadttoren waren vom Mittelalter bis weit in das 19. Jahrhundert allgemein üblich und sind bei fast allen deutschen und europäischen Städten anzutreffen. Die Gartenstraße wurde im Laufe der Zeit verlängert und ausgebaut, so dass sie im Lüneburger Stadtbild eine funktionale und zugleich auch repräsentative Rolle bekam. – 1933 wurde sie im Kontext der nationalsozialistischen Machtübernahme zur Hindenburg Straße umbenannt. 1947 erhielt sie im Vollzug von Vorschriften des Alliierten Kontrollrates wieder ihren alten Namen Gartenstraße, weil Hindenburg als Militarist und „Steigbügelhalter“ Hitlers galt. Im Dezember 1952 wurde sie von der Mehrheit der politischen Parteien im Stadtrat erneut nach Paul von Hindenburg benannt.

Sonja-Barthel-Straße

17. April 1917 in Berlin - 10. Mai 2022 in Lüneburg

Frau Sonja Barthel geborene Meyer wuchs in Berlin in einem von sozialistischen und kommunistischen Ideen geprägten familiären Umfeld auf. Da ihre Mutter Gertrud Meyer-Hepner Jüdin war, waren die Familienmitglieder ab 1933 nicht nur politischen, sondern auch antisemitischen Repressalien des NS-Regimes ausgesetzt. Nach 1945 konnte Sonja Barthel eine Ausbildung zur Lehrerin machen, die sie ab 1953 an der Pädagogischen Hochschule in Lüneburg vollendete. Sie blieb in Lüneburg und arbeitete als Lehrerin. Darüber hinaus engagierte sie sich vielfältig politisch und zivilgesellschaftlich: ab 1949 Mitglied im VVN-BdA (Verfolgte des Naziregimes-Bund der Antifaschisten), Sozialistischer Studentenbund, SPD Mitgliedschaft bis 1999, 1964 – 1973 Stadträtin (SPD), Friedensbewegung, Lüneburger Aktionsbündnis gegen Atom, Antifa Lüneburg-Uelzen, Geschichtswerkstatt Lüneburg. Frau Barthel trat in Lüneburg regelmäßig als Rednerin auf, nahm an Demonstrationen und Podiumsdiskussionen teil. Sie pflegte interkulturelle Freundschaften. Ferner brachte sie sich als Zeitzeugin für die jüngere Generation ein. Sie lebte in einer Mehr-Generationen-Wohngemeinschaft.

Geschwister-Reiminus-Straße

Die Geschwister Alois (*1930) und Franziska Reiminus (*1931) kamen 1938 mit ihrer Familie und weiteren Geschwistern nach Lüneburg. Die Familie wohnte hier auf dem sog. „Wagenhalteplatz Mehlbachstrift“. Die Kinder besuchten zunächst die katholische Volksschule an der Wallstraße, mussten dann aber auf die „Hilfsschule“ (heute: Johannes-Rabeler-Schule) wechseln. 1940 wurde die Familie Reiminus von der Stadtverwaltung Lüneburg einer „rasenbiologischen Überprüfung“ unterzogen und als „Zigeunermischlinge“ diskriminiert. Im Januar 1942 musste sie in die Barackensiedlung am Bardowicker Wasserweg ziehen. 1943 wurden die Sinto Franziska und der Sinto Alois Reiminus, ihre Eltern und Geschwister von Lüneburg über Hamburg nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Alois starb am 27.8.1943, Franziska am 3.1.1944. Für die Geschwister Reiminus und ihren Mitschüler, dem Sinto Reinhold Rose (*1929), liegen vor dem Schulhof der Johannes-Rabeler-Schule, neben der St. Johannis Kirche, Stolpersteine. – Dem Rassenwahn des Nationalsozialismus fielen während des 2. Weltkrieg in den besetzten Ländern Europas 500.000 Sinti und Roma zum Opfer. Die deutsche Öffentlichkeit tat sich lange sehr schwer mit der Erinnerung an diesen Völkermord, der auch Porajmos genannt wird. Erst seit 2012 erinnert ein zentrales Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas.